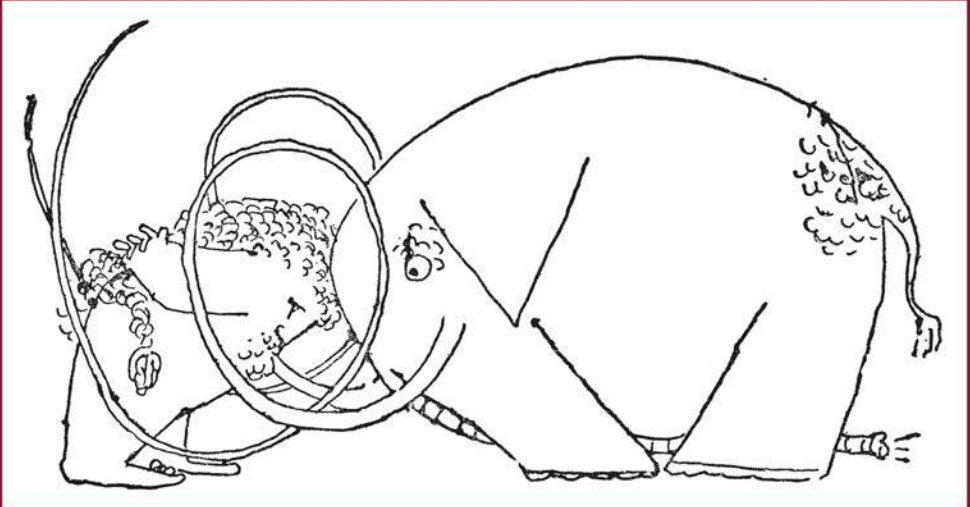


Dorota Sośnicka (Hg.)

# Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur





**unipress**

# Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten

Band 3

Herausgegeben von

Monika Wolting und Paweł Piszczatowski

Dorota Sośnicka (Hg.)

# **Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur**

Mit 4 Abbildungen

V&R unipress



FONDATION  
JAN MICHALSKI  
POUR  
L'ECRITURE  
ET LA  
LITTERATURE



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Jan Michalski Fondation und der Universität Szczecin.

Diese Publikation ist peer-reviewed. Begutachter:  
Univ.-Prof. Dr. habil. Marzena Górecka (KUL, Lublin)  
Prof. Dr. Klaus Hammer (Politechnika Koszalińska)  
Univ.-Prof. Dr. habil. Monika Szczepaniak (UKW, Bydgoszcz)  
Prof. Dr. Hans-Dieter Zimmermann (TU Berlin)

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Friedrich Dürrenmatt: Herkules, Kopf an Kopf mit Mammut.  
Sammlung Centre Dürrenmatt Neuchâtel © CDN / Schweizerische Eidgenossenschaft.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN 2629-0510  
ISBN 978-3-8470-1099-9

---

## Inhalt

Dorota Sośnicka (Uniwersytet Szczeciński) Tabuzonen und Tabubrüche in der Deutschschweizer Literatur. Zur Einleitung . . . . .	9
Peter Rusterholz (Universität Bern) Tabubrüche in der deutschschweizerischen Literatur. Exemplarische Beispiele von Hugo Loetscher, Urs Allemann und Jonas Lüscher . . . . .	27
<b>Literarische Tabuzonen und Tabubrüche</b>	
Anna Fattori (Università di Roma ›Tor Vergata‹) Das <i>enfant terrible</i> Robert Walser. Inhaltliche und formale Tabubrüche in den späten Mikrogramm-Texten . . . . .	41
Beatrice Sandberg (Universitetet i Bergen) Tabubrüche und Schuldgefühle. Zu Max Frischs Erzählung <i>Montauk</i> . . . . .	55
Isabel Hernández (Universidad Complutense de Madrid) »Dass ich Alkoholiker bin, habe ich früher schon gesagt.« Über das Trinken als Leitmotiv im Werk von Max Frisch . . . . .	71
Peter Utz (Université de Lausanne) In Tabuzonen der helvetischen Wirklichkeit. Hermann Burgers unpublizierter Roman <i>Lokalbericht</i> . . . . .	85
Dominik Müller (Université de Genève) Die Geschichte der Deutschschweizer Mundartliteratur als eine Geschichte von Tabubrüchen? C. A. Loosli, Kurt Marti, Martin Frank . . . . .	97

Robert Rduch (Uniwersytet Śląski w Katowicach)	
Tabubrecher und Tabuschützer Kurt Marti. Phänomenologie des helvetischen Beschweigens nach 1945 . . . . .	113

### **Geschichtlich-politische Tabuzonen und Tabubrüche**

Malcolm Pender (Strathclyde University Glasgow)	
Geschichten als Tabubrüche. Walter Matthias Diggelmann und sein Roman <i>Die Hinterlassenschaft</i> . . . . .	125

Corinna Jäger-Trees (Schweizerisches Literaturarchiv, Bern)	
»Alles [...] müsste notiert, müsste schreibend eingeholt und so der Befragung zugänglich gemacht werden.« Tabuzonen und -brüche in Otto F. Walters <i>Zeit des Fasans</i> . . . . .	141

Dariusz Komorowski (Uniwersytet Wrocławski)	
Verdingkinder – sozialer und nationaler Kontext eines anhaltenden Tabus	157

Joanna Jabłkowska (Uniwersytet Łódzki)	
Entwicklungshilfe als getarnter Kolonialismus. <i>Hundert Tage</i> von Lukas Bärfuss . . . . .	171

### **Geschlechtsspezifische und sexuelle Tabuzonen und Tabubrüche**

Barbara Pogonowska (Uniwersytet Śląski w Katowicach)	
Zur Homoerotik in Annemarie Schwarzenbachs Erzählung <i>Eine Frau zu sehen</i> . . . . .	187

Ján Jambor (Inštitút germanistiky, Filozofická fakulta, Prešovská univerzita v Prešove)	
Homosexualität als tabuisierte Verhaltensweise der bürgerlichen Gesellschaft in Alain Claude Sulzers <i>Ein perfekter Kellner</i> . Am Beispiel des Protagonisten Erneste . . . . .	201

Karin Baumgartner (University of Utah)	
Geschichte(n) und Geschlecht in den Romanen der Schweizer Autorin Eveline Hasler . . . . .	217

### **Religiöse und sittliche Tabuzonen und Tabubrüche**

Daniel Annen (Kantonsschule Kollegium Schwyz)	
Löcher in der gesellschaftlichen Hochglanzfolie. Tabubruch bei Thomas Hürlimann . . . . .	235

Vesna Kondrič Horvat (Univerza v Mariboru) »Ich begann eine Buchhaltung meines Lebens zu erstellen.« Zu einem Tabuthema im Roman <i>Koala</i> von Lukas Bärfuss . . . . .	259
Gonçalo Vilas-Boas (Universidade do Porto) Wie man jüdisch-orthodoxe Traditionen hinter sich lässt. Thomas Meyers Roman <i>Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse</i> . . . . .	267
Margrit V. Zinggeler (Eastern Michigan University) Tabuisierung und Tabubruch von »Glück« in der Deutschschweizer Literatur . . . . .	275
<b>Künstlerisch-zivilisatorische Tabuzonen und Tabubrüche</b>	
Jürgen Barkhoff (Trinity College Dublin, University of Dublin) Pygmalion auf der Alp. Hansjörg Schneiders <i>Sennentuntschi</i> als Theaterskandal und Tabubruch . . . . .	291
Ewa Mazurkiewicz (Uniwersytet Śląski w Katowicach) »Wir reden viel, wir lachen viel, und ab und zu gibt es eine Kreuzigung.« Milo Raus Theater zwischen Provokation und Engagement . . . . .	309
Daniel Rothenbühler (Hochschule der Künste Bern) An »Unsagbares« rühren. Walter Vogts Anrennen gegen Tabus, »mit denen wir uns selbst identifizieren« . . . . .	321
Dorota Sośnicka (Uniwersytet Szczeciński) Entführung in »verdrängte Tabu-Zonen unserer Zivilisation«. Zu Reto Hännys »Bilderbuch« <i>Helldunkel</i> . . . . .	339
Die Bilder hinter den Bildern hinter den Bildern ... Reto Hänni im Gespräch. Ausschnitte aus der Lesung in Szczecin am 18.05.2018, moderiert von Dorota Sośnicka . . . . .	359
Reto Hänni EINBRUCH DER MUSIK. Ausschnitt aus dem Arbeitsmanuskript STURZ. Zugabe Lesung Stettin, 18.05.2018 . . . . .	371
Zu den Autorinnen und Autoren . . . . .	377





**»Alles [...] müsste notiert, müsste schreibend eingeholt  
und so der Befragung zugänglich gemacht werden.«  
Tabuzonen und -brüche in Otto F. Walters *Zeit des Fasans***

## 1 König Midas – zum Tabubegriff

König Midas hat in einem Panflöten-Wettstreit Pan gegenüber Apollo den Vorzug gegeben. Dieser ist beleidigt und lässt Midas Eselsohren wachsen. Der Haarschneider des Königs entdeckt die Schande, ihm wird bei Todesstrafe verboten, den Untertanen davon zu berichten. Er vertraut die Blamage jedoch trotzdem einem Loch am Ufer an, und die nahen Binsen verbreiten sie im ganzen Land – der Thron wankt.

Otto F. Walter erzählt diesen Mythos um den sagenhaft reichen und gierigen König Midas anlässlich des Aktionstages für eine freie Presse im Jahr 1981.<sup>1</sup> Er liefert die Struktur einer Tabuzone par excellence; folgende Elemente sind dabei konstitutiv: der tabuisierte Zustand (die Eselsohren), das Meidungsgebot (Schweigen) mit Bestrafungsdrohung, der an Öffentlichkeit gebundene Tabubruch (in ein Loch reden); und die Konsequenz des Tabubruchs: Machtverlust. Als Quintessenz fügt Otto F. Walter an: »Gehört nicht zum Zentrum unseres [der Journalisten – C. J.-T.] Auftrags, öffentlich wenigstens von den Eselsohren der Mächtigen zu reden, wenigstens das?«<sup>2</sup> Diese rhetorische Frage, die Walter in Bezug auf sein journalistisches Schreiben stellt, gilt ebenso für sein fiktionales – und führt mitten in das Tabu-Thema hinein. Zur Geschichte des Begriffs stichwortartig ein paar zentrale Punkte:

Am Beginn steht der Tagebucheintrag Georg Forsters, wo sich die älteste Erwähnung des Tabu-Begriffes findet. Forster bereiste zusammen mit James Cook gegen Ende des 18. Jahrhunderts Polynesien und vermerkte dazu:

Keiner von [den Bewohnern – C. J.-T.] wollte sich hinsetzen oder auch nur ein Stück von irgend etwas essen. Als ich mein Erstaunen zeigte, erklärten sie, sie seien alle tabu: Dieses Wort habe eine sehr komplexe Bedeutung: Aber es heiße im Allgemeinen, dass

---

1 Walter, Otto F.: Binsenwahrheiten. Rede zum Aktionstag für eine freie Presse (1981). In: Gegenwort. Reden und Aufsätze. Hrsg. von Giaco Schiesser. Zürich: Limmat 1988, S. 100–106.  
2 Ebd., S. 102.

etwas verboten sei. Wenn etwas nicht gegessen und benutzt werden darf, sagen sie, das ist tabu.<sup>3</sup>

Auf der Basis dieser vagen Aussage ist eine klare Begriffskonturierung schwierig. In der Folge haben verschiedenste Disziplinen den Tabu-Begriff zur Beschreibung eines ihnen inhärenten Phänomens für sich beansprucht – eines der berühmtesten Beispiele ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts Freuds Versuch in *Totem und Tabu*, Fragen der Völkerpsychologie mit Mitteln der Psychoanalyse zu beantworten. Zeitlich am anderen Ende der Debatte steht ein ziemlich verwässerter Tabu-Begriff in der medialen Alltagssprache des aktuellen Jahrzehnts:

In der *taz* ist zu lesen: Verzicht ist das letzte Tabu. Im *Tagesspiegel* steht, das letzte Tabu sei Inzest. Das letzte Tabu, so schreibt die *Süddeutsche* im Wirtschaftsteil, sei, dass sich die Schweizer Notenbank an der Wall Street einkaufe. In dieser Zeitung, der *ZEIT*, wird die Sterbehilfe als letztes Tabu bezeichnet. [...] Henning Scherf, ehemaliger Politiker und Sachbuchautor, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel *Das letzte Tabu*. Das letzte Tabu sei der Tod, sagt Scherf. Auch Aldo Haesler, Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel *Das letzte Tabu*. Das letzte Tabu sei das Geld, sagt Haesler. Auch Wolfram Wette, Historiker, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel *Das letzte Tabu*. Das letzte Tabu sei die NS-Militärjustiz, sagt Wette. Und dann gibt es noch Andreas Schäfer, Lektor und Autor, der auch ein Buch geschrieben hat, das allerdings ganz anders heißt: *Ein letztes Tabu* – die übermächtige Frau.<sup>4</sup>

Diese Aufzählung letzter Tabubrüche in einer scheinbar tabubefreiten Gesellschaft macht die Spannbreite der Begriffsverwendung bis in die Alltagskultur hinein sichtbar.

Für eine präzisere Begriffsfassung im Hinblick auf die Betrachtung literarischer Texte unter dem Tabu-Aspekt interessieren vor allem drei Diskussionsbeiträge mit theoretischen Ansätzen.<sup>5</sup> In Anlehnung daran werden einige konstitutive Aspekte zum Tabubegriff als Grundlage für die folgenden Ausführungen übernommen:

– »Das Tabu hat die Aura des Unberührbaren[.]«<sup>6</sup>

3 The Three Voyages of Captain James Cook Round the World. Bd. V, London 1821, S. 348. <[https://books.google.ch/books?id=h6UFAAAAMAAJ&pg=PA348&redir\\_esc=y#v=onepage&q&f=false](https://books.google.ch/books?id=h6UFAAAAMAAJ&pg=PA348&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false)> (Zugriff am 10.04.2018).

4 Dachsel, Felix: Die Jagd nach dem letzten Tabu. In: Die Zeit, 12.07.2017.

5 Eggert, Hartmut/Golec, Janusz: Tabu und Tabubruch. Literarische und sprachliche Strategien im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Metzler 2002; Braun, Michael: Tabu und Tabubruch in Literatur und Film. Würzburg: Königshausen & Neumann 2007; Schröder, Hartmut/Mildenberger, Florian: Tabu. Tabuvorwurf und Tabubruch im politischen Diskurs. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62, 2012, H. 5–6, 30.01.2012, S. 42–47. Außerdem verfügbar über: <<http://www.bpb.de/apuz/75862/tabu-tabuvorwurf-und-tabubruch-im-politischen-diskurs>> (Zugriff am 15.04.2018).

6 Eggert/Golec, Tabu und Tabubruch. 2002, S. 20.

- »Tabus sind Meidungsgebote, deren Übertretung mit Ausschluss aus der Gemeinschaft bestraft wird.«<sup>7</sup>
- »Das Tabu ist immer an eine kollektive Öffentlichkeit gebunden. Ohne Öffentlichkeit keine Tabus.«<sup>8</sup>
- »Die Überschreitung von Verboten ist konstitutiv für Tabus[.]«<sup>9</sup>
- »Tabus dienen der Herausbildung und Sicherung von Identität.«<sup>10</sup>
- »Tabus sind immer kontextabhängig – jede Gruppe, jeder Ort und jede Zeit haben ihre oft sehr unterschiedlichen Tabus.«<sup>11</sup>

## 2 Zum Romangeflecht

*Zeit des Fasans* (erschienen 1988) ist Walters letzter großer Roman, sein *opus magnum*. Ab 1979 arbeitet er mit Unterbrechungen an diesem Porträt der Schweiz zwischen 1933 und 1955, ein weiterer Schwerpunkt wird in der Romangegenwart der 1980er Jahre gesetzt. Nicht nur die Kritik bringt das Werk in Zusammenhang mit Meinrad Inglin's *Schweizerspiegel*, der Text selber suggeriert diese Verbindung: Die deutsche Freundin des Protagonisten liest den Roman.<sup>12</sup>

In den Materialien zu *Zeit des Fasans* befindet sich folgendes handschriftliches Konzept mit dem Titel *Zum Inhalt und Wesen des Romans* (Abb. 1):

Dem Ganzen liegt, für Leser-Innen erst allmählich erkennbar, der klassische Mythenstoff der Orestie zugrunde.

Erzählt wird die Geschichte des 44-jährigen Historikers Thomas Winter. Anlässlich eines Besuchs im alten, verfallenden Vaterhaus 1982 erfährt er, seine Mutter sei 1962 nicht eines natürlichen Todes gestorben; sie sei umgebracht worden. Während seine Freundin weiterreist nach Südfrankreich, gerät er bei seinen Nachforschungen je länger je tiefer in die Geschichte(n) seiner Kindheit, seiner einst grossbürgerlichen Familie. [...]

Ebenso zwangsläufig muss die allgemeine Historie sichtbar gemacht werden, die Geschichte des Landes CH, vor allem der Jahre 1935 bis 1955 – die Schweiz im Krieg, aber auch die Schweiz als das Land des ungebremsten wirtschaftlichen Fortschrittsglaubens. Ein komplexes, vielstimmiges Buch; die Absicht ist, die individuelle Suche nach dem

7 Kraft, Hartmut: *Tabu. Magie und soziale Wirklichkeit*. Düsseldorf/Zürich: Walter Verlag 2004/Ostfildern: Patmos 2015, S. 10.

8 Eggert/Golec, *Tabu und Tabubruch*. 2002, S. 21.

9 Ebd., S. 22.

10 Kraft, *Tabu. Magie und soziale Wirklichkeit*. 2004, S. 13.

11 Ebd.

12 Vgl. Walter, Otto F.: *Zeit des Fasans*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1988, S. 352. Im Folgenden als Zdf mit Seitenangabe ausgewiesen.

Eigenen in Vergangenheit und Gegenwart darzustellen in ihrer Verbindung mit der Geschichte unserer Region und unseres Landes.<sup>13</sup>

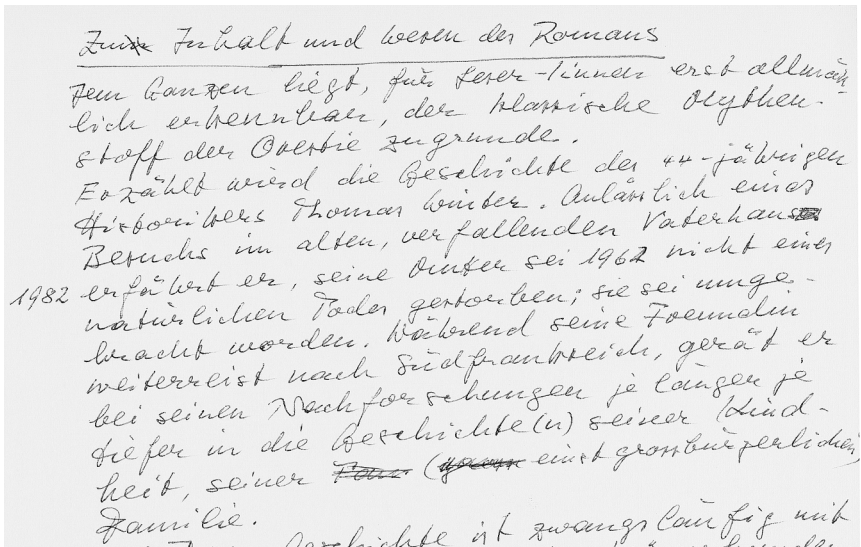


Abb. 1: Handschriftliche Notiz. Archiv Otto F. Walter, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern.

Ergänzend ist anzuführen, dass neun chronologisch angeordnete Teile je wichtige Momente der Familien-, der Firmen- und der nationalen Geschichte aufzeichnen. Diese Ebenen sind eng miteinander verknüpft: die Geschichte des Winter-Clans mit derjenigen der Winter'schen Werke, dem großen Unternehmen, das Stadt und Landschaft von Jammers dominiert; und schließlich kommt die Geschichte der Schweiz dazu, sichtbar gemacht werden vor allem die Jahre 1935 bis 1955 – die Schweiz im Krieg, aber auch die Schweiz als Land des ungebremsten wirtschaftlichen Fortschrittsglaubens.

Öffentliches auf verschiedenen Ebenen und Privates, Dokumentarisches, Fiktives und Mythen ergänzen und kommentieren sich gegenseitig und formen die Textstruktur. Es ist ein kompliziertes Gewebe, das sich schließlich zum gültigen Zeitbild zusammenfügt. So spiegeln sich beispielsweise acht Kapitel zur Politik des Generals im Zweiten Weltkrieg in der Firmen- und Familiengeschichte; dasselbe gilt für den Atriden-Mythos und die Ursprungs-Sage von der Urmutter Gana und ihrem Sohn Gwion. Die Erzählformen sind heterogen, folgende Kategorien sind zu verzeichnen: Ein auktorialer Erzähler sowie passagenweise ein Ich-Erzähler (vgl. z. B. ZdF 103), Gespräche zwischen verschiede-

13 Walter, Otto F.: Handschriftliche Notiz. Archiv Otto F. Walter. Schweizerisches Literaturarchiv. Bern. Signatur: A-1-g/3,5.

nen Figuren, erinnerte Geschichten einer Tante, Wachträume, Passagen reflektierender und philosophischer Natur wechseln sich ab. Als Dokumentenorten sind ein Tagebuch, Notizen zu einer historischen Arbeit, wissenschaftliche historische Studien, Flugblätter, eine Festschrift und Briefe zu erwähnen.

Der Roman weist auf mehreren Ebenen Tabu-Zonen auf, zu unterscheiden sind familiäre Tabus, die vor allem innerhalb des Romans als solche kenntlich gemacht werden, und öffentliche bzw. nationale – sie betreffen die Sichtweise aus der Perspektive der Romangegenwart der 1980er Jahre auf die Schweiz und ihre Politik zur Zeit des Dritten Reiches. Diese Tabubrüche werden im Vergleich mit extratextuellen Bezügen sinnfälliger.

### 3 Familiäre Tabuzonen

Diese lassen sich unter dem Aspekt ›Gewalt und Alkohol in der Familie‹ subsumieren – auch im Jahr 2018 sind sie nach wie vor dem Meidungsgebot unterworfen: »Das doppelte Tabu – Häusliche Gewalt und Alkohol.«<sup>14</sup> Ausgangspunkt für den privaten Handlungsstrang ist ein literarischer Eheklassiker: Die Lebenswelten des in großbürgerlichen Verhältnissen mit Haus, Park und Bediensteten lebenden Ehepaars Ulrich Winter und seiner Frau Lilly driften zunehmend auseinander. Während er sich auf seine Verantwortung als Chef der Winter-Werke und seine Rolle im Aktivdienst konzentriert, wendet sich seine intelligente und schöne Frau einer intensiven Frömmigkeit zu. Das, was ihr Sohn Thom als »Reitpeitsche« (ZdF 340, 419) bezeichnet und was seine Kindheit als ständige Bedrohung begleitet, äußert sich in plötzlichen Stimmungsumschwüngen des Vaters – ausgelöst und verstärkt durch Alkohol. Die Verschleierungsstrategie gegenüber dem Kind besteht im Hinweis darauf, dass der Vater wieder von der Ratte gebissen sei (vgl. ZdF 61). Die Quartalsläuferei führt von verbalen und tätlichen Gewaltexzessen bis hin zu einer dramatischen Verbarrikadierung des Vaters im Haus, in deren weiterem Verlauf Tom mit dem Revolver auf den Vater zielt, allerdings ohne abzudrücken (vgl. ZdF 438).

Die Voraussetzung für diese verzweifelte Anstrengungen, das patriarchalische Hierarchie- und Gewaltmonopol als Tabuzone aufrecht zu erhalten, besteht in dessen drohender Verletzung durch weibliche Verhaltensmuster. Lilly Winter durchbricht diverse Tabus in der ihr zugeordneten Rolle als Ehefrau eines großbürgerlichen Familienoberhauptes und Firmenchefs. So verlässt sie mitten in der Nacht gemeinsam mit einer insgeheim beherbergten Flüchtlingsgruppe das Winter'sche Anwesen, nachdem die Sache aufgefliegen ist und Ulrich Winter die

---

14 Kanton Luzern: Häusliche Gewalt und Alkohol. <[https://gewaltpraevention.lu.ch/gewaltpraevention/haeusliche\\_gewalt/Haesusliche\\_Gewalt\\_und\\_Alkohol](https://gewaltpraevention.lu.ch/gewaltpraevention/haeusliche_gewalt/Haesusliche_Gewalt_und_Alkohol)> (Zugriff am 20.04.2018).

Leute verjagen will. Dieser Tabubruch im Verhalten seiner Ehefrau führt immerhin dazu, dass die Flüchtlinge noch eine Weile geduldet werden. Dass es sich um einen solchen handelt, wird an der Reaktion Ulrich Winters klar: »Himmelarsch, wer befiehlt hier eigentlich.« (ZdF 270) Oder sie umarmt beim Abschied vor den Augen der ganzen Familie und Dienerschaft einen Flüchtling, den sie monatelang gesundgepflegt hat (vgl. ZdF 329). Weitere Tabubrüche betreffen ihre direkte Einmischung in die Firma während der Aktivdienstzeit ihres Mannes nach der Generalmobilmachung 1939 und dann auch nach dessen Tod (vgl. ZdF 369, 535f.). Die Tabugrenzen im weiblichen Rollenverständnis werden u. a. durch die beiden Geschwister von Ulrich definiert, Ludwig und Esther Winter.<sup>15</sup> Sie grenzen ihre Schwägerin wiederholt wegen deren Missachtung der tradierten Rollenzuordnung emotional aus dem Familienverband aus. Walter stellt Lilly Winters Brechen von Tabuzonen in den Kontext der Debatte um Patriarchat und Matriarchat: Die Winter-Frauen verspürten eine Lust, »Konventionen zu verletzen, notfalls über den Haufen zu werfen. Fast so, [...] als überlebe in diesem Clan ein Stück uralten Matriarchats in der patriarchalen Kultur« (ZdF 159).

Die Entfremdung zwischen Ulrich und Lilly Winter kulminiert in folgendem Tabubruch: Ulrich stürzt alkoholisiert die Kellertreppe hinunter und bricht sich den Arm, seine Frau leistet im Badezimmer hinter verschlossener Tür erste Hilfe. Kurze Zeit später verkündet sie der Familie den unerwarteten Tod ihres Mannes (vgl. ZdF 422 ff.) – Der Bezug zum Atriden-Mythos, der als Grundstruktur dem Roman zugrunde gelegt ist, liegt auf der Hand: Klytämnestra ermordet ihren Mann Agamemnon im Bad. Der Kommentar von Ulrichs Schwester Esther suggeriert explizit den Bezug der Geschehnisse im Winter-Haus auf den Atriden-Mythos: Sie ist davon überzeugt, dass ihr Bruder von seiner Frau zumindest indirekt umgebracht wurde, weil diese zögerte, professionelle Hilfe zu holen. Dass Mythos und familiäre Ebene sich gegenseitig spiegeln, wird außerdem intratextuell explizit erläutert: »Warum soll ein Clan wie beispielsweise der Eure die komischen Tragödien aus der klassischen Zeit der Griechen nicht nachspielen? Nachstellen? Nochmal erleiden und nochmal?« (ZdF 137), fragt Thom Winters Freundin Lis.

Das Weitere ist bekannt: Klytämnestra ihrerseits wird das Opfer ihrer Kinder, Orest und Elektra rächen sich für den Mord am Vater und töten die Mutter. Die mythenbezogene Lesart der Winter-Geschichte erschließt sich allerdings erst ganz am Schluss, auch wenn sie gleich zu Beginn des Romans mit dem Satz Tante Esthers angedeutet wird: »Lilly Winter, meine Schwägerin, ist nicht eines

---

15 Zur Kritik Ludwigs an seiner Schwägerin Lilly vgl. ZdF 313. Tante Esther kritisiert außerdem heftig, dass Lilly immer wieder versucht hatte, »über die Grenzen des ihr zugewiesenen Einflussbereichs in Haus und Park zu gehen und nach den Hebeln dort zu greifen, wo sie die Hebel, die der Macht, vermutete« (ZdF 371). Zum Tanz als Tabu vgl. ZdF 570.

natürlichen Todes gestorben. Sie wurde umgebracht.« (ZdF 30, vgl. auch ZdF 165). Dieser Satz setzt innerhalb des Romangefüges einen krimiartigen Handlungsstrang in Gang. Thom Winter fühlt sich nach der Lektüre im Tagebuch seiner Tante, wo dieser Satz steht, zur Entlarvung des Täters aufgefordert. Das schrittweise Herantasten an das Arcanum setzt ihm sehr zu: »Und eine Grundlawine fährt mit mir ins Bodenlose. Wohin aber auch immer: Ja, ich will diese Fahrt oder diesen Sturz ins Leere.« (ZdF 54) Das Ergründen des grauenvollen Rätsels durchzieht den Handlungsstrang der Gegenwartsebene als roter Faden. Es handelt sich um ein stufenweises Herantasten an die Tabuzone, dargestellt z. B. durch einen Gang in den Keller, wo in der Erinnerung schreckliche Fabelwesen und Fallen lauern. Dennoch: »[I]ch werde meine Suche keinesfalls aufgeben. Ich will die Wahrheit wissen.« (ZdF 107) Auch am beschwörend vortragenen Meidungsgebot von Thoms Schwester Gret wird deutlich, dass es sich beim Tod der Mutter um eine Tabuzone handelt:

Thom, [...] – versprichst du mir, nie wieder ein Wort davon zu sagen – wir haben doch geschworen – versprichst du mir: nie wieder? Kein Wort, Thom? Bitte. Hörst du? Wort für Wort, langsam geflüstert. Dann ging sie. (ZdF 89)

In den Tiefen von Thoms Bewusstsein formt sich langsam eine Erinnerung an diese streng gehütete Tabuzone:

Wieder das Gefühl, in ihm selbst liege – aber in einem Sperrbezirk – was er suchte, er müsse nur präzise genug sich erinnern und dann ließe die Schranke sich öffnen. Irgendein Schlüsselwort in seinem Sprachschatz musste ihm abhanden gekommen sein, genauer wohl: verboten, seinem Bewusstsein verboten worden, sein. Von wem nur, von welcher Instanz? (ZdF 525)

Erst auf den letzten Romanseiten wird der Bruch dieses innerpsychologischen Tabus zugelassen: Der Verfolger ist der Täter, er und die Schwester haben der todkranken Mutter ein Kissen auf das Gesicht gedrückt und ihr Sterben zumindest befördert. Inwiefern diese Entdeckung in der Romanarchitektur *den* zentralen Punkt trifft, zeigt die folgende Notiz Walters – sie ist das älteste Dokument aus den Materialien zum Roman: »Die Story vom Verfolger, der den Täter findet: in sich selbst –«<sup>16</sup> (Abb. 2).

Der Atriden-Mythos erfüllt sich hier mit aller Konsequenz – und mit dem Muttermord als Kern des Romangeflechts wird eine der am strengsten gewährten Tabuzonen gebrochen: »Es gibt kein größeres Tabu als den Mord an jener Frau, die uns geboren hat«<sup>17</sup> Es bleibt offen, inwiefern der mehrfach ge-

16 Walter, Otto F.: Handschriftliche Notiz. Archiv Otto F. Walter. Schweizerisches Literaturarchiv. Bern. Signatur: A-01-g/3.10.

17 Müller, Daniel: Mutter-Mord: Mutter muss weg. In: *Die Zeit*, 21.05.2015. <<https://www.zeit.de/2015/19/mutter-mord-motiv>> (Zugriff am 19.04.2018).



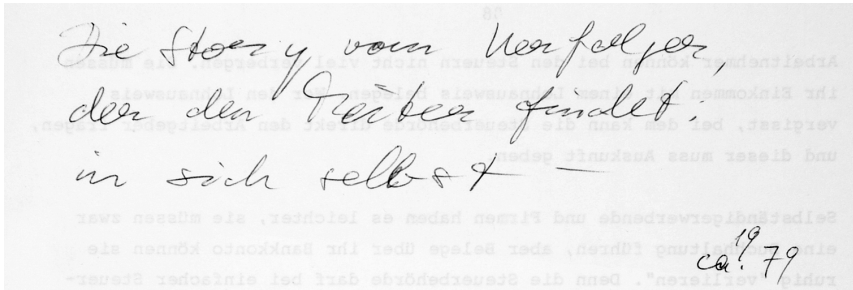


Abb. 2: Handschriftliche Notiz. Archiv Otto F Walter, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern.

schädigte Protagonist nach der durch den Tabubruch in seinem Innern ausgelösten Erstarrung in ein normales Leben finden wird.

Zum Abschluss der Ausführungen zu den familiären Tabuzonen sei auf ein Dokument verwiesen, das als Beschwichtigungsversuch im Hinblick auf einen – befürchteten – Tabubruch zu lesen ist. Es geht um einen vier Seiten langen Brief Walters an seine Schwestern, die sich offenbar sehr beunruhigt zeigten über die Art der Familiendarstellung im Roman, den sie als autobiografisches Zeugnis antizipierten. Der Brief wurde rund vier Wochen vor Erscheinen des Buches verfasst:

Gordes, 29./30.7.88

Meine lieben Schwestern,

[...] Ich höre, das Erscheinen meines Romans »Zeit des Fasans« [...] beunruhigt Euch. Das beunruhigt nun wieder mich. Und ich meine, Ihr solltet Euch keinesfalls ängstigen; solltet Euch keinesfalls [...] die Vorstellung machen, in diesem Buch gehe es um Abrechnung mit den Eltern oder um Schuldzuweisungen.

Es geht um den Versuch zu verstehen. Wo Kritik geübt wird, richtet sie sich gegen das Patriarchat und dessen Werte-Hierarchie in uns Männern (und Frauen), gegen die patriarchale Kirche als Institution; gegen jegliche Herrschaft. Aber das ist nicht das Zentrum. Im Zentrum steht Thomas Winter, [...] steht dessen Selbstfindung – insofern ist die ganze lange Geschichte so etwas wie die Geschichte einer (Psycho-) Analyse. [...] Wenn ich den 600-Seiten-Roman hier so auffächere, möchte ich euch darlegen, wie oder warum das Buch die Geschichte unserer Familie weder sein will noch sein kann; es / sie aber gleichzeitig aus meinem subjektiven Erleben, aus meinem Lebensstoff auch erfunden und geformt ist – auch aus dem unbewussten. [...]

Vorschlag, brüderlich: Verbarrikadiert Euch nicht gegen diese (siebenmal verschlüsselte) Geschichte. Geht, bitte, [...] offen auf sie zu. [...]

Ich grüsse Euch herzlich

als Euer Bruder<sup>18</sup>

18 Handschriftlicher Brief Otto F. Walters an seine Schwestern, 29./30.07.1988 (Fotokopie). Archiv Otto F. Walter. Schweizerisches Literaturarchiv. Bern. Signatur: B-1-WALT.

Die befürchtete Art der fiktionalen Darstellung der Familienverhältnisse wurde offensichtlich als Tabubruch vorweggenommen, und der Autor fühlte sich folglich bemüßigt, der drohenden familiären Ausgrenzung vorzubeugen.<sup>19</sup>

#### 4 Öffentliche Tabuzonen

Andere Tabuzonen im Roman betreffen politische Dimensionen auf nationaler und internationaler Ebene: die Geschichte des Landes Schweiz sowie seine Selbstwahrnehmung in den 1980er Jahren hinsichtlich der eigenen Politik im Umgang mit Nazi-Deutschland. In der Politik sind Tabus Glaubenssätze,

die potentiell Schmerzhaftes zudecken sollen: [Sie – C. J.-T.] helfen mit, eine politische Kultur aufzubauen. Heroische Personen, heroische Leistungen, heroische Momente werden unter Vernachlässigung einer differenzierteren Sichtweise mystifiziert. Das Heroische dient der Verankerung von Wertvorstellungen, von denen dann wiederum Verhaltensmuster begleitet und durchgesetzt werden. Tabuisiert ist dabei die unvermeidliche Schattenseite des Heroischen.<sup>20</sup>

Tabus können gesellschaftliche Entwicklungen hemmen: kollektive Verdrängung statt Vergangenheitsbewältigung.

Der Roman thematisiert politische Tabus erstens an der Haltung der Schweizer Großindustrie gegenüber Hitler-Deutschland und den entsprechenden ökonomischen Verflechtungen, exemplifiziert an den Winter-Werken; und zweitens anhand der Person und der Politik General Guisans, des obersten Befehlshabers der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg. Die literarische Darstellung erfolgt in Form einer stichwortartigen Stoff- und Fragensammlung zu einer wissenschaftlichen Arbeit des Historikers Thom Winter zu den oben genannten Themen.

Als Hintergrund ein kurzer Blick auf ein paar wesentliche Punkte des kollektiven Schweizer Selbstverständnisses hinsichtlich der eigenen Rolle im Zweiten Weltkrieg aus der Perspektive der 1980er Jahre – es kann lediglich auf ein paar elementare Punkte verwiesen werden:

In der allgemeinen Wahrnehmung verdankte die Schweiz ihr Verschontwerden vor der Eroberung durch Nazi-Deutschland in erster Linie der eigenen Wehrhaftigkeit und dem Widerstandswillen, verkörpert vor allem in der Person des Generals. Die deutschfreundlichen Anpassungstendenzen der zahlreichen

---

19 Immerhin hat Silja Walter gemäß mündlichen Angaben anlässlich eines Besuches der Verfasserin im Herbst 2010 ihren Roman *Der Kamm der Queen* (Freiburg: Paulus 2011) als Antwort auf *Zeit des Fasans* verfasst im Wunsch, auch noch ein anderes Familiengemälde publik zu machen.

20 Schröder/Mildenberger, *Tabu*. 2012, S. 45.

Frontisten<sup>21</sup> wurden im kollektiven Bewusstsein der Nachkriegszeit für Jahrzehnte verdrängt. Wie lange diese Sichtweise in konservativen Kreisen überdauern konnte, lässt sich an den offiziellen Feiern zum 50-jährigen Jubiläum des Kriegsbeginns 1989 ablesen, bekannt unter der Bezeichnung Diamant-Feiern.<sup>22</sup> Weitere Pfeiler der nationalen Selbstwahrnehmung bestanden im Betonen der Neutralität gegenüber *beiden* Kriegsparteien und in der Ansicht, in der Flüchtlingsfrage bis an die Grenze des Möglichen gegangen zu sein. Letzterer Aspekt der Schweizer Selbstwahrnehmung wurde mit dem Ludwig-Bericht<sup>23</sup> erstmals hinterfragt. Auf fiktionaler und Sachbuchebebene erhielt die Schweizer Bevölkerung außerdem durch folgende Darstellungen indirekt Einsicht in das ernüchternde Ergebnis des Ludwig-Berichtes: Walter Mathias Diggelmann, *Die Hinterlassenschaft* (1965)<sup>24</sup> und Alfred A. Häslar, *Das Boot ist voll* (1966), von Markus Imhoof 1980 unter demselben Titel verfilmt. Hier wird an der Sichtweise der Schweiz als Hort der Humanität gerüttelt.

Vor dieser Folie gleicht bereits die Darstellung der politischen Gesinnung des Winter-Clans einem Tabubruch. Nach Hitlers Wahlsieg herrscht in der Winter-Villa Feststimmung (vgl. Zdf 13 ff.), ab 1936 sind die Auftragsbücher dank der

- 
- 21 »In der Schweiz, insbesondere in der Deutschschweiz, fand der deutsche Nationalsozialismus ab 1933 durchaus einige begeisterte Anhänger, die sich in *Fronten* zusammenschlossen. Wie in Deutschland erhielt die extreme Rechte Auftrieb durch die ständig wachsende Arbeitslosigkeit. Die Frontenbewegung knüpfte einerseits an die Bürgerwehren an, die sich im Sommer 1919 zur Bekämpfung der Streiks in Basel und Zürich gebildet hatten (antikommunistisch/antisozialistisch), andererseits rekrutierten sie sich aus Gebieten, die bis heute sowohl als Hochburgen rechtsbürgerlicher Parteien (SVP, EDU) gelten, als auch für einen verglichen mit anderen Regionen markant erhöhten Organisationsgrad von Freikirchen mit Hang zu christlichem Fundamentalismus bekannt sind. So wurde z. B. im Berner Oberland 1925 die Schweizer Heimatwehr gegründet, die – ganz im Stile des deutschen Nationalsozialismus – »den Juden, Freimaurern und der »internationalen Hochfinanz« den Kampf ansagte«. Die *Frontenbewegung* sprach vor allem Leute aus dem unteren Mittelstand an. Der Einfluss der *Fronten* reichte weit in die bürgerlichen Parteien hinein.« <<http://www.geschichte-schweiz.ch/frontenbewegung-zweiter-weltkrieg.html#Chronik>> (Zugriff am 07.08.2019).
- 22 In »WOZ Die Wochenzeitung« war zu lesen: »Anlässlich der 50. Jährung des Landeigistes und der Mobilmachung vom 1. September 1939 soll der Wehrwille des Schweizer Volkes restauriert werden – nicht zuletzt im Hinblick auf die Abstimmung über die GSoA-Armees Abschaffungsinitiative vom 26. November 1989.« (Schade, Edzard/Frieden, Urs: Eidgenossen feiern Kriegsausbruch! In: WOZ Die Wochenzeitung Nr. 7, 1989. <<https://www.woz.ch/69b>> (Zugriff am 22.04.2018).
- 23 Carl Ludwig verfasste in den Jahren 1956 bis 1957 im Auftrag des Bundesrats den Bericht *Die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart*. Vgl. <<http://www.thata.net/ludwigberichtzuchfluechtlingspolitik1957dtvollst.pdf>> (Zugriff am 29.05.2019).
- 24 Vgl. dazu: Lerch, Fredi: W. M. Diggelmanns Hinterlassenschaft. In: WOZ Die Wochenzeitung Nr. 19, 1999. <[https://www.fredi-lerch.ch/index.php?id=130&tx\\_news\\_pi1%5Bnews%5D=158&tx\\_news\\_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx\\_news\\_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=5472caea44463f11d8a4eed56fda8a46](https://www.fredi-lerch.ch/index.php?id=130&tx_news_pi1%5Bnews%5D=158&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=5472caea44463f11d8a4eed56fda8a46)> (Zugriff am 22.04.2018).

Waffenproduktion nach der Depression wieder dicht gefüllt.<sup>25</sup> Andere Fragen als diejenigen nach der wirtschaftlichen Rendite stellen sich nicht, die geschäftlichen Beziehungen mit Nazi-Deutschland werden aktiv gefördert (vg. ZdF 101), die Schweizer Neutralität wird als Legitimation für die Belieferung aller kriegsführenden Parteien mit Kriegsmaterial gesehen. Das Fazit nach Kriegsende lautete:

Der Weltkrieg, so schrecklich er war, hat einen gewaltigen Schub an technischen Erfindungen hervorgebracht. Deren friedliche Nutzung eröffnet unseren Winter'schen Werken völlig neue Perspektiven. (ZdF 462)

Für die Darstellung der innenpolitischen Ebene im Roman stehen die mit »Politik des Generals« überschriebenen acht Kapitel im Zentrum.<sup>26</sup> Sie skizzieren die im Entstehen begriffene Studie des Historikers Thomas Winter zur Person und Politik des Generals. Es handelt sich dabei nicht um ausformulierte Passagen, sondern um Notizen, Konzept-Skizzen, Exzerpte, bibliografische Angaben, Fragen. Thom will die Arbeit während seines Aufenthalts im Elternhaus vorantreiben. Mit dieser Art der Fiktionalisierung lässt der Autor Spielraum für andere Lesarten und räumt indirekt ein, dass er sich gegenüber dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion unter Historikern gewisse Freiheiten gestattet.

Ausführlich sind die Abschnitte über Verdienste und Versäumnisse von General Guisan. Zu diesen Passagen im Roman die wichtigsten Punkte stichwortartig: die Frage nach den Gründen für den Sympathiebonus des Generals, der zur alles einigenden Symbolfigur hochstilisiert wurde; sein reaktionäres Weltbild; eine negative Bewertung des Aktenfundes von La Charite-sur-Loire, der eine Geheimkonvention des Generals mit Frankreich im Sinn einer Abwehrstrategie gegen Nazideutschland belegte und der durch die Neutralitätsverletzung zur Gefahr hätte werden können; Kritik an der Deutschfreundlichkeit maßgeblicher Intellektueller; Fragen zur Unklarheit betreffend den offiziellen Widerstandswillen nach der zweideutigen Rede von Bundesrat Pilet-Golaz am 25. Juni 1940 nach der Kapitulation Frankreichs – sie trug ihm den Vorwurf vorauseilender

---

25 »Hitler, und was mit ihm zusammenhing, garantierte immerhin den Krieg gegen die linke Revolution, gegen die Bolschewisten und Anarchisten; so störte er viele unserer Mächtigen im Land nicht sehr. Im Gegenteil. Und die Auftragsbücher füllten sich.« (ZdF 267)

26 Im Archiv Walters befindet sich ein Briefumschlag des Historikers Jakob Tanner vom 17.02.1988, den Walter um seine Einschätzung zu Textentwürfen gebeten hatte (Signatur: A-01-g/2.1). Auf dem Umschlag steht in Walters Handschrift: »Wichtige Dokumente + Kommentar v. Jakob Tanner, Historiker, BS, zu »Politik d. Generals« 16.3.88 soweit möglich eingearbeitet!« Tanner bemüht sich in seinem 7-seitigen maschinengeschriebenen Brief darum, Walters in seinen Augen nicht immer zutreffenden Darstellungen in den Rahmen der neusten Forschung zu stellen. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Punkte zu diskutieren – die genaue Analyse von Tanners Bemerkungen würde vertieft Auskunft geben über Walters historische Sichtweise im Kontext der aktuellen Forschung und über die Anpassungsvorschläge des Historikers.

Anpassung an Deutschland ein; die Fragwürdigkeit des Rütli-Rapports als Inszenierung; die Kritik an der Preisgabe des Mittellandes aufgrund des Konzeptes der Alpen-Festung.

Walters Fragen und Bewertungen des Generals und mit ihm verbundener Aspekte zur Schweiz im Krieg sind in wissenschaftlichen und dokumentarischen Arbeiten vorgedacht, das lange tabuisierte Schweizer Selbstverständnis ist in Fachkreisen bereits zur Debatte gestellt.<sup>27</sup> Auch die im Ludwig-Bericht und in Häslers *Das Boot ist voll* behandelten humanitären Aspekte wurden kritisch aufgearbeitet. Dagegen blieben die von Walter aufgeworfenen Fragen um wirtschaftliche Verflechtungen und Devisenhandel der Schweiz mit dem Dritten Reich und um die den Machthabern Schutz gewährenden Banktresore von der öffentlichen Debatte größtenteils ausgeklammert. Da heißt es im 5. Abschnitt zu »Politik des Generals«:

Darstellen: Die engen wirtschaftlichen Verflechtungen der CH mit Nazi-Deutschland bereits vor Mitte 1940; deren intensive Verstärkung danach; [...]

Kreditwesen: Die CH war nicht allein ein leistungsfähiger Lieferant des Dritten Reichs; sie war imstande, großzügige Kredite zu gewähren.[...] Die deutsche Reichsbank war am Ende des Krieges mit immerhin 1,2 Milliarden Franken an die Schweiz verschuldet. Welche Faktoren konnten außerdem dafür sorgen, dass die Machthaber des Dritten Reichs an der Weiterexistenz einer neutralen, einigermaßen autonomen Schweiz interessiert waren? – Mögliche Antwort: Banktresore. Gab es relativ sicherere Orte zur Aufbewahrung von gehamsterten Goldbeständen und geraubten Wertgegenständen als die geheimen Nummernfächer in den gepanzerten Bankgewölben der CH – auch für die privaten Bedürfnisse der Machthaber? [...]

Zumindest festzustellen: Die Wirtschaftspolitik d. Regierung in Bern schlug, in Verbindung mit den Schweizer Großbanken u. Teilen d. Industrie, aus der Abhängigkeit vom Dritten Reich ganz erheblich Kapital[.] Offenkundig: In dieser Exportpolitik der CH [...] sind deutliche Elemente von historischer Mitschuld der Schweiz an den Nazi-Verbrechen erkennbar. (ZdF 359–362)

Spärliche Vorläufer für diese Sichtweise wurden in der Geschichtsforschung der ersten Hälfte der 1980er Jahre gerade erst publiziert.<sup>28</sup> Jakob Tanner weist auf den Widerspruch im kollektiven Gedächtnis der Schweizer Bevölkerung hin, welches die auf Réduit und Anbauschlacht fokussierte Sicht so lange ohne Korrektiv

27 Walter erwähnt unter der Rubrik »Hinweis auf einige Quellen« am Schluss des Romans u. a. folgende Titel: Edgar Bonjour, *Geschichte der Schweizerischen Neutralität I–IV* (1965–1976); Werner Rings, *Schweiz im Krieg* (1974); Oskar Felix Fritschi, *Geistige Landesverteidigung während des Zweiten Weltkriegs* (1971); Jakob Tanner, *Bundshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft* (1986).

28 Vgl. z. B.: E. Köppel: Die Problematik der schweizerischen Kriegsmaterialexporte 1939–1945, Bern 1983 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit); Rings, Werner: Die »Golddrehscheibe« Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Zürich: Artemis 1985; Utz, Peter: Goldhandel im Zweiten Weltkrieg. In: Tages-Anzeiger Magazin Nr. 16, 19.04.1980.

gelassen hatte, waren doch grenzüberschreitende wirtschaftliche Aktivitäten an der Tagesordnung und die internationale Bewegungsfreiheit im Gold- und Devisenverkehr geradezu einmalig<sup>29</sup>:

Wir können deshalb von einer ideologischen Prädominanz des militärisch-dissuasiven über das wirtschaftlich-kooperative Element sprechen. Dies hatte zur Folge, daß die potentiell brisante Auseinandersetzung um Motive und Verlaufsformen der außenwirtschaftlichen Kooperation, um die irritierenden oder – je nach Standpunkt – typischen Vorfälle in der schweizerischen Innenpolitik anno 1940 und um die Problematik einer weitgehenden Sistierung der Verfassungsnorm vollständig zurücktrat hinter die konkordanzförderliche Beteuerung eines ungebrochenen nationalen Wehr- und Widerstandwillens.<sup>30</sup>

*Zeit des Fasans* rüttelt auf fiktionaler Ebene in aller Deutlichkeit an der Tabuzone der ökonomischen Verflechtungen der Schweiz mit Nazi-Deutschland und in der Folge an derjenigen einer indirekten Mitschuld der Schweiz an den Geschehnissen im Dritten Reich. Der Roman nimmt in seiner Grundaussage über die Verflechtung von ökonomischen und politischen Interessen und mit seiner Kritik am angepassten Verhalten der offiziellen Schweiz Untersuchungsergebnisse der unabhängigen Expertenkommission CH-Zweiter Weltkrieg, der sog. Bergier-Kommission, um ca. 10 Jahre vorweg. Walter wusste zur Zeit der Arbeit am Roman wenig über Art und Ausmaß der ökonomischen Vernetzungen. Noch in der Zukunft lagen damals die Diskussionen um Raubgold aus Deutschland, nachrichtenlosen Konti auf Schweizer Banken und Forderungen des World Jewish Congress, die die offizielle Schweiz in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre so empfindlich am Nerv ihres Selbstverständnisses trafen. Die kritische Auseinandersetzung und Aussöhnung mit der eigenen Geschichte, die Thomas Winter in diesem Roman vollziehen kann, lässt in der politischen Realität der Schweiz hinsichtlich dieses Kapitels noch fast zehn Jahre auf sich warten.

## 5 Zur Rezeption

Die kollektive Öffentlichkeit reagierte auf *Zeit des Fasans* nicht mit der Vehemenz, mit der Niklaus Meienbergs Studie zum Wille-Clan *Die Welt als Wille und Wahn* ein Jahr zuvor abqualifiziert worden war.<sup>31</sup> Nicht erstaunlich ist, dass eher

---

29 Tanner, Jakob: Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft. Eine finanzsoziologische Analyse der Schweiz zwischen 1938 und 1953. Zürich: Limmat 1986, S. 306.

30 Ebd., S. 307.

31 Meienberg, Niklaus: *Die Welt als Wille & Wahn. Elemente zur Naturgeschichte eines Clans*. Zürich: Limmat 1987. Das Werk, ein Jahr vor Walters *Zeit des Fasans* erschienen, unternimmt den Tabubruch hinsichtlich des Selbstbildes der Familien Wille-Schwarzenbach zur Zeit des 1. Weltkriegs. Diesem Clan entstammen bekanntlich sowohl der Ober-

die bundesdeutsche Presse den historischen Strang des Romans aufgriff und ihn in stärkerem Maß als enttabuisierend empfand:

»Zeit des Fasans« ist die epische Besichtigung eines Zeitalters: Das ›Dritte Reich‹ und wie es seine Schatten wirft auf die Schweiz; wie dieser Begriff Neutralität sich auflöst bei der genaueren Untersuchung von Widerstand und Kollaboration; wie wirtschaftliche Interessen die politische Haltung bestimmen; wie die Grossindustrie zuallererst um ihr gedeihliches Fortkommen unter den veränderten politischen Bedingungen besorgt ist; wie anfällig man hier ist für die Herrenmenschen-Ideologie der Nazis; wie brüchig die Dämme gegen die braune Jauche sind und wie auf der anderen Seite demokratische Traditionen wirksam werden bis in die Spitze des Militärs[.]<sup>32</sup>

Der »Generalanzeiger Bonn« fasst den Roman folgendermaßen zusammen:

[E]r will hinter der Fassade der offiziellen Neutralitätspolitik der Schweiz im zweiten Weltkrieg nach der tatsächlichen Handlungsweise Guisans suchen, um das offizielle politische Selbstverständnis »der Landes CH« historisch zu überprüfen.<sup>33</sup>

Die »Solithurner Zeitung« sticht mit ihrer Darstellung aus der Schweizer Pres-selandschaft heraus, sie bezeichnet Guisan als Legende, darum harter Befragung würdig – und schlägt den Bogen zu Tabus in der Gegenwart:

Ich meine schon, dass dieser Teil des Buches auch eine Kritik an einem großen Teil der offiziellen Geschichtsschreibung impliziert. [...] Wurden diese Fragen bisher vielleicht nicht gestellt, weil sie auch für die Gegenwart eine Brisanz haben, weil Themen wie die Neutralitäts- und Militärpolitik nach wie vor tabu sind?<sup>34</sup>

Dass Walters Ausführungen in *Zeit des Fasans* eine nicht unwesentliche Etappe in der vollständigen Klärung des tabubehafteten Selbstverständnisses der Schweiz bezüglich der eigenen Rolle im Dritten Reich darstellen, wird vor der Folie des Schlussberichts der Bergier-Kommission aus dem Jahr 2002 deutlich:

Dieses Geschichtsbild, das unter Ignorierung der Anpassungstendenzen den Widerstand ins Zentrum rückte, diente allerdings nach 1945 dazu, wichtige Fragen zu verdrängen. Die Opfer des NS-Regimes blieben darin ebenso ausgespart wie das wirtschaftliche und finanzielle Beziehungsgeflecht, das die Schweiz mit dem »Dritten Reich« und damit auch mit dem Ort von deren Verfolgung, Beraubung und Vernichtung verband.

Gen Ende des 20. Jahrhunderts war das nach 1945 dominierende positive Geschichtsbild zunehmend der Kritik ausgesetzt. [...] Nach einer langen Zeit des Schweigens kamen zu dieser Zeit auch die Opfer der NS-Verfolgung und ihre Nachkommen zu Wort, die moralischen und materiellen Aspekte der Restitution und Ent-

---

befehlshaber der Schweizer Armee 1914/1918 als auch die Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach. Meienbergs Tabubruch wurde übrigens in der Presses übel geahndet.

32 Kölner Stadt-Anzeiger, 28. 10. 1988.

33 Generalanzeiger Bonn, 27. 10. 1988.

34 Solothurner Zeitung, 25. 08. 1988.

schädigung rückten letztendlich in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. [...] In diesem emotionalen Klima, in dem eine fest verankerte, beinahe mythisierte Erinnerung und das Bedürfnis, die Tatsachen aufzudecken und endlich reinen Tisch zu machen, einander gegenüberstanden, wurde die UEK ins Leben gerufen.<sup>35</sup>

## 6 Tabubrüche – auf dem Weg zur Wahrheitsfindung

*Zeit des Fasans* hat sich als Werk der Tabubrüche erwiesen. Zum Schluss drängt sich die Frage nach dem Zweck von Tabus auf – sowie dem Ziel und der Wirkung von Tabubrüchen. Für beide Tabu-Ebenen – die familiäre und die öffentlich-nationale – bestätigt sich: Tabus dienen der Herausbildung und Sicherung von Identität. Sie sind immer kontextabhängig – jede Gruppe, jeder Ort und jede Zeit haben ihre oft sehr unterschiedlichen Tabus.<sup>36</sup>

Im familiären Bereich des Romans gilt das Tabu einerseits dem verzweifelten Versuch, das Bild der erfolgreichen und skandalfreien großbürgerlichen Industriellen-Familie mit aktiver Teilnahme des Familienoberhauptes am politischen System aufrechtzuerhalten – andererseits dem Selbstschutz des Protagonisten. Interessant sind die stilistischen Mittel, mit denen Tabuzonen evident gemacht werden: Verschleierung (das Kind wird über die Alkoholprobleme des Vaters mit einem Bild abgespeist und somit im Unklaren gelassen) und Spiegelungen (z. B. Spiegelung der Familienhandlung im Atriden-Mythos). Erst auf den letzten Seiten des Romans schließen sich im Bewusstsein des Protagonisten die Teile in einer Weise zusammen, dass es zum endgültigen Tabubruch kommt: Der Verfolger findet den Täter – in sich selbst.<sup>37</sup>

Hinsichtlich der nationalen politischen Tabuzonen leistet Walters Roman in erster Linie einen wichtigen Beitrag in Richtung Enttabuisierung der Schweizer Selbstwahrnehmung in den 1980er Jahren in Bezug auf die Politik des Generals sowie auf die mit Nazideutschland eng verflochtene Industrie- und Wirtschaftspolitik. Auch hier ist es der Protagonist, welcher die Tabuzone ankratzt – und zwar in der Skizze zu seiner historischen Arbeit. Die Erzählstrategie lohnt auch hier den Hinweis: Er präsentiert keine konkreten Ergebnisse seiner historischen Recherchen – es werden lediglich Notizen und Skizzen ausgebreitet, Vermutungen geäußert und Fragen gestellt.

Es zeigt sich: Tabus können private und gesellschaftliche Entwicklungen hemmen, wenn an die Stelle von Vergangenheitsbewältigung kollektive Verdrängung tritt. Das Ziel der Tabubrüche, das Aufbrechen der Aura des Unbe-

---

35 Unabhängige Experten-Kommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg (UEK). 2002, S. 522. <<https://www.uek.ch/de/index.htm>> (Zugriff am 16.05.2019).

36 Kraft, Tabu. Magie und soziale Wirklichkeit. 2004, S. 12.

37 Vgl. Anm. 16.



rührbaren, formuliert der Protagonist mehrfach: »Ich will die Wahrheit wissen« (ZdF 107), »Verstehen, wenigstens verstehen« (ZdF 262). Das bedeutet für Walter, von den Eselsohren der Mächtigen<sup>38</sup> zu reden. Und so fällt dem Schreibenden folgende Aufgabe zu: »Alles [...] müsste notiert, müsste schreibend eingeholt und so der Befragung zugänglich gemacht werden.«<sup>39</sup> (Abb. 3)

So etwa wie Verzweiflung kam ihn ~~braucht~~ an. Er schrieb, schrie. Alles müsste ~~beschrieben~~, ~~un-~~ ~~ste~~ die ~~lin-~~ ~~ber-~~ ~~sten~~ ~~Winkel~~ ~~des~~ ~~Hauses~~, ~~der~~ ~~Stadt~~, ~~des~~ ~~Landes~~ müssten ~~durch-~~ ~~stö-~~ ~~bert~~, ~~das~~ ~~alle~~, was da je gelebt ~~oder~~ ~~wandern~~ ~~war~~, müsste ~~notiert~~, müsste ~~schreibend~~ ~~ge-~~ ~~notiert~~ und so ~~der~~ ~~Befragung~~ ~~zugänglich~~ ~~werden~~. wie hatte

Abb. 3: Handschriftliche Notiz aus den Materialien zu *Zeit des Fasans*. Archiv Otto F. Walter, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern.

38 Vgl. Anm. 1.

39 Walter, Otto F.: Handschriftliche Notiz aus den Materialien zu *Zeit des Fasans*. Archiv Otto F. Walter. Schweizerisches Literaturarchiv. Bern. Signatur: A-1-g/5,8.